

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 16 (1918)

Heft: 5

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

deutung haben. Man wollte z. B. bei dem armen Arbeiter die Kinderzahl künstlich beschränken, um die vorhandenen spärlichen Mittel den übrigen in höherem Maße zu teil werden zu lassen.

Noch weniger mit den praktischen Möglichkeiten rechnet die eugenische Indikation (eu = gut; gen = von gignomai, zeugen). Es handelt sich darum, die chronisch kranken oder schwächlichen oder mit unsozialen geistigen Anlagen ausgerüsteten Individuen der Fortpflanzung zu entziehen, zu gunsten der sozial einwandfreien. Der Unsinn liegt darin, daß schon die Bestimmung, wer zu diesen zu verdamnenden Individua gehört, unmöglich ist. Denn jeder der Urteilenden wird doch in erster Linie seine eigene wertige Person und seine Familien-, Stammes- und Standesangehörigen nicht zur Unfruchtbarkeit verdammen wollen. Er wird um so mehr geneigt sein, seine Feinde oder ihm lästige Individuen auf diese Weise unschädlich zu machen und dabei noch gehörig zu demütigen. Davon, daß man in einem Lande auch nur ein halbes Duzend wirklich gerecht denkende Menschen finden könnte, denen dies Amt anzuvertrauen wäre, kann bei der menschlichen Natur keine Rede sein; das zeigt der gegenwärtige Krieg mit erschreckender Deutlichkeit, indem er die dünne Hülle, die Heuchelei und äußerer Zwang über die Raubtier- und Hyänenatur des Menschen gelegt hatten, überall unbarmherzig weggerissen hat.

In Amerika und in Zürich hat man tatsächlich einige Verbrecher, besonders Sittlichkeitsverbrecher, die sich als unverbesserlich erweisen haben, kastriert; doch geschah dies mit Zustimmung der Betreffenden, dürfte aber nicht bald allgemein angewendet werden.

Aber abgesehen von allen diesen mehr theoretischen Gründen ist die Aufstellung sozialer und eugenischer Indikationen für die Ausübung der künstlichen Schwangerschaftsunterbrechung schon darum nicht zulässig, weil der Arzt nur über ärztliche Fragen zu entscheiden hat. Er darf und soll mitarbeiten am Wohle des Volksganzen, gewiß, aber er hat nicht darüber zu entscheiden, ob eine Familie groß genug ist oder nicht.

Man spielt aber hier eine andere Frage herein, die der verbrecherischen Fruchtabtreibungen, die die aus ärztlichen Gründen unternommenen Schwangerschaftsunterbrechungen bei weitem übersteigen. Hier geht nicht nur das Kind zu Grunde, sondern sehr oft auch die Mutter, oder sie behält ein bleibendes Siechtum als Andenken an die unheilvolle Tätigkeit der Abtreiber. Deshalb hat der medizinische Beruf das größte Interesse daran, an der Bekämpfung dieser Seuche mitzuarbeiten; denn es ist ja seine vornehmste Aufgabe, nicht nur Krankheiten zu heilen, sondern vor allem zu verhüten.

Man begreift gut, was es für eine arme Familie bedeutet, zumal in den gegenwärtigen schweren Zeiten, wenn für die lebenden kaum genug da ist, einer weiteren Vermehrung der Familie entgegenzusehen. Wenn dann die Mutter noch von schwacher Gesundheit ist, so verschlimmert sich dadurch die Situation noch; aber dennoch hat der Arzt kein Recht, diese Vermehrung zu unterdrücken. Es ist oft schwer, den Ansinnen auf Entfernung der Frucht Widerstand zu leisten und der Arzt kann in sehr schwierige Situationen kommen, wenn er hört, daß die tags zuvor abgewiesene Frau am nächsten Tage aus dem Wasser gezogen wurde.

Es scheint uns, daß ein Teil der sich hieraus ergebenden Konflikte gelöst werden kann durch eine viel umfangreichere Betätigung des Staates in dem Sinne, daß durch Wohlfahrtsanstalten für solche Familien, die sich kaum oder nicht durchführen können, in erhöhtem Maße gefordert wird. Manche Familie würde gerne ein weiteres Kind erscheinen sehen, wenn die Sicherheit bestünde, daß auch das Nötige zu seiner Erhaltung sich finden würde. Unehelich

geborene Kinder müssen von dem gesellschaftlichen Makel befreit werden, der ihnen gänzlich unverschuldet anhängt und auch die uneheliche Mutter verdient unbedingt Schutz und nicht Verachtung, denn einen Menschen zur Welt zu bringen ist ein hohes Amt, ganz gleichgültig, auf welche Weise die Schwangerschaft zu Stande gekommen ist. Weg mit dem pharisäischen Hochmut solcher, die oft nur durch die günstigeren äußeren Umstände verhindert worden sind, in gleiche Situation hineinzukommen. Der Staat, der das größte Interesse hat an der Erhaltung von Mutter und Kind, hat auch die Pflicht, sie vor Härten und vor Elend zu schützen.

Schweiz. Hebammenverein.

Einladung

25. Delegierten- und Generalversammlung in Baden

Montag den 27. und Dienstag den 28. Mai 1918.

Traktanden

für die Delegiertenversammlung
Montag den 27. Mai, nachmittags 3 Uhr
im „Hotel Römerhof“ in Baden.

1. Begrüßung durch die Präsidentin.
2. Wahl der Stimmzählerinnen.
3. Jahres- und Rechnungsbericht des Schweiz. Hebammenvereins.
4. Bericht d. Revisorinnen über die Vereinskasse.
5. Bericht über den Stand des Zeitungsunternehmens.
6. Revision über das Zeitungsunternehmen.
7. Vereinsberichte der Sektionen Appenzell, Aargau und Baselstadt.
8. Antrag des Zentralvorstandes: „Soll der Schweiz. Hebammenverein bei der Beratung eines Schweiz. Gewerbegesetzes mit einer erneuten Eingabe dahin wirken, daß die Hebammen-Ausbildung in der ganzen Schweiz vereinheitlicht werde?“
9. Antrag der Sektion Aargau: Hebammen, denen die Möglichkeit geboten ist, einer Lokalsektion beizutreten, sollen nicht als Einzelmitglieder in den Schweizerischen Hebammenverein aufgenommen werden.
10. Antrag der Sektion Bern: Es soll der Eintritt der Mitglieder des Schweiz. Hebammenvereins in eine Sektion obligatorisch sein.
11. Anträge der Sektion Winterthur:
 - a) Erhöhung des Abonnements für unser Vereinsorgan „Die Schweizer Hebamme“ auf Fr. 3. —, statt Fr. 2. 50, wie bis anhin.
 - b) Erhöhung des Taggeldes von Fr. 7. — auf Fr. 10. — für die Delegierten der Krankenkassenkommission.
- Ergänzungsantrag: „Es soll den Mitgliedern des Zentralvorstandes, der Zeitungs-, der Krankenkassenkommission, den Revisorinnen der Zentral- und der Krankenkasse, sowie der Zeitungskommission das Taggeld von 7 auf 10 Fr. erhöht werden.“
12. Antrag der Sektion Zürich: Die Sektion Zürich stellt den Antrag an die Sektion Bern, sie möchte bei ihrer löbl. Sanitätsdirektion vorstellig werden, daß Hebammen, welche an der Zürcher Hebammenschule das Patent erworben haben, auch in Kanton Bern praktizieren dürfen, ohne dort noch einen Kurs zu machen.
13. Antrag der Buchdruckerei Bühler & Werder in Bern: Die Herstellungskosten der „Schweizer Hebamme“ sind in einer den heutigen Verhältnissen entsprechenden Weise zu revidieren.
14. Bestimmung der Sektionen, die nächsten Jahr Berichte abzugeben haben.

15. Wahl der Revisorinnen für die Vereinskasse.
16. Wahl der Delegierten an den Bund Schweiz. Frauenvereine.
17. Wahl des Ortes für die nächste Generalversammlung.

Krankenkasse.

1. Abnahme des Geschäftsberichtes.
2. Abnahme der Jahresrechnung und Bericht und Antrag der Revisorinnen.
3. Wahl der Revisorinnen für die Krankenkasse.
4. Beurteilung von Rekursen gegen Entschiede der Krankenkassenkommission.
5. Verschiedenes.

Generalversammlung

Dienstag den 28. Mai, vormittags 11 Uhr
im „Hotel Linde“ in Baden, Oberstadt.

1. Begrüßung durch die Zentralpräsidentin.
2. Wahl der Stimmzählerinnen.
3. Ärztlicher Vortrag von Herrn Dr. Markwalder.
4. Genehmigung des Protokolls über die Verhandlungen der letztjährigen Delegierten- und Generalversammlung.
5. Rechnung der Vereinskasse.
6. Bericht über den Stand des Zeitungsunternehmens.
7. Bericht und Antrag über die Delegiertenversammlung.
8. Wahlen und Bestimmung des Ortes der nächsten Delegierten- und Generalversammlung.
9. Wünsche und Anregungen.
10. Unvorhergesehenes.

Krankenkasse.

Gilt die gleiche Traktandenliste wie für die Delegiertenversammlung (siehe vorstehend).

Für den Zentralvorstand,

Die Präsidentin:

Anna Baumgartner, Kirchenfeldstraße 50, Bern.

Die Sekretärin: Marie Wenger.

Für die Krankenkassenkommission:
Die Präsidentin: Frau Wirth in Winterthur.
Die Kassiererin: Emma Kirchhofer.
Die Aktuarin: Frau Rosa Manz.

Zur gest. Notiz.

Ende Mai wird die Zentralkassiererin mit dem Einzug des Jahresbeitrages pro 1918 beginnen. Die werthen Kolleginnen werden gebeten, den Beitrag von Fr. 1. 53 bereit zu halten.

Die Zentralkassiererin:

Frieda Jaugg,

Ostermundigen (Bern).

Krankenkasse.

Eintritte:

Nr.-Nr.

- 259 Fr. Elisabeth Kurzen, Frutigen (Bern).
99 Fr. Emma Frey-Wär, Eicken (Aargau).
260 Fr. Bertha Jaggi-Romang, Feutervöel bei Gstaad (Bern).
261 Fr. Rosa Eggmann, Biembach (Bern).
191 Fr. L. Simmen, Zürich, Bodenerstr. 250.
192 Fr. E. Böhnhardt, Wernetschauen (Zürich).
193 Fr. Anna Stamm, Dielsdorf (Zürich).

Seien Sie uns herzlich willkommen!

Erkrankte Mitglieder:

- Frau Bänninger, Seebach (Zürich).
Frau Gehry, Zürich.
Fr. Bbinden, Burgisfein (Bern).
Frau Gigon-Schaad, Grenchen (Solothurn), z. B. in Locarno.
Frau Gut, Löß (Zürich).
Frau Flury, Selzach (Solothurn).

gehörten und beschwor mich bei Gott, ihr zu helfen. Ich war von einer bittenden Menge umgeben, und man zog mich förmlich ins Gibbi (Palast). Der Umarmung der Stimmung war enorm. Selbstverständlich ließ ich mich überreden, um den Zweck meines Mittels zu erfüllen. Als ich hinaufkam, fand ich die Kreißende stehend zwischen zwei langen Stöcken, indem sie hoch daran hinaufgriff, sich etwas hängen ließ und mitpreßte. Den Vorgang einer abessinischen Geburt hatte ich bisher nicht beobachtet. Ich nahm mir vor, wenn irgend möglich Zuschauerin zu bleiben. Ich wusch mich und nahm, nachdem die Gebärende gelagert war, die äußere Untersuchung vor. Als ich kniend, hinter dem Vorhang, den Leib der Frau entblößte, wurde plötzlich alles dunkel um mich. Die Sklavinnen hatten ihre Umhlagtücher auseinandergebreitet und schützten um die Herrin gehalten, indem sie dreimal in die Luft spuckten, wie auch bei uns zulande manche Abergläubischen es tun, um eine ihnen wichtige Angelegenheit „unberufen“ zu lassen. Das ahmte ich schnell nach, um auch von meiner Seite die Betreffende vermeintlich vor einem bösen Blick zu schützen. Es handelte sich um eine erste Schädellage. Der Kopf stand tief im Becken, und die Herzöne waren gut. Nach der Art der Wehen zu urteilen, war es kurz vor dem Blajensprung. Nun wünschte ich ein Licht, denn ich wollte die äußeren Genitalien besichtigen. Man brachte mir selbst fabrizierte Lichter. Das waren längere Streifen alter Lumpen, in Wachs getaucht und getrocknet. Die Alten fürchteten, daß das Licht der Herrin Schaden zufügen könne. Sie vermuten nämlich in jeder Ecke böse Geister, die mit ihrem Blick Krankheiten übertragen. Ich fragte sie, ob die Sonne ihnen zum Fluch oder Segen gereiche. Mit dieserilderprache findet man bei den Orientalen leichter Verständnis, wenn man ein höfliches Lächeln als solches bezeichnen will. Das Ergebnis meiner Untersuchung war befriedigend. Der Fortschritt der Geburt normal. Tapfer verbiß die Kreißende ihre Schmerzen, und nur unterdrücktes Stöhnen verriet solche. Die flehentliche Bitte um Marias Hilfe wurde inniger.

Wie es auch bei uns im Lande ihrer viele gibt, die meinen daß mit dem Erscheinen des Arztes, bezw. der Hebamme, das Kind nun sofort zur Welt kommen muß, so war es auch hier. Sie erwarten von der Hilfe eines Europäers Wunder. Nachdem sich die Kreißende, auf einem niedrigen, etwa 20 cm hohen Stein sitzend, durch Mitpressen vergeblich bemüht hatte, mußte ich, um meinem Ansehen nicht zu schaden, meine Beobachtung aufgeben und führte den Geburtsakt auf unsere Art zu Ende. Natürlich schützte ich mich durch den Gebrauch von Gummihandschuhen, da ich niemals einen Fall ohne Ausfluß in Behandlung hatte. Die Blase wölbte sich vor, ich sprengte sie, und nach einigen kräftigen Wehen wurde ein gesunder Knabe geboren. Er sah fast aus wie ein europäisches Neugeborenes, denn da die umfrigen bei der Geburt verhältnismäßig nicht so weiß sind wie später, und die kleinen Scharzen nie wieder so weiß aussehen wie gelich nach der Geburt, so kann man sie kaum an der Farbe unterscheiden; natürlich gibt es auch hier größere Differenzen.

Während der ganzen Zeit des Dammschutzes wurde ich von der unmittelbaren Nähe der Einheimischen belästigt, die trotz meines Einspruches ihre schmutzigen Lächer um das Gesicht der Frau und meinen Oberkörper ausbreiteten, so daß ich vor stidiger Luft kaum atmen konnte. An eine zweckmäßige Ueberlichtung war einfach nicht zu denken: Es ging auch so, nenngleich die ungewohnte Stellung und der Aerger besonders ermüdeten.

Das Geschlecht des Kindes wird erst nach drei Tagen kundgegeben. Sie fürchten bei Knaben, durch den Meid der anderen das Leben des Kindes zu gefährden und halten es nach

Ablauf des dritten Tages für widerstandsfähig genug. Vereinzelt findet man noch die Unsitte, den Kindern eine kleine Verletzung am Finger beizubringen, um der Mutter das Blut zu geben, damit sie ihr Kind nicht vor Liebe auffrisst.

In der hockenden Stellung, auf einem Stein entbinden abessinische Frauen fast stets. Alte erfahrene Frauen üben sehr beschränkte Hilfeleistung aus. Mit Dammschutz helfen sie dort nicht. Sie stützen nur das Kreuz, und eine alte Frau kniet in ihrem schmutzigsten Gewande vor der Kreißenden, indem sie mit ihren Händen unter den Kleidern der Frau den Kopf des Kindes und dann dieses selbst erwartet. Das Kind wird sofort dreimal bespußt und abgenabelt, indem die Nabelschnur etwa 5 cm vom Nabel des Kindes mit einem Lumpenstreifen und von hier aus wiederum eine Hand breit nach oben abgedunden wird. Zwischen diesen beiden Knoten durchschneiden sie den Nabelstrang mit einem stumpfen, selbstverfertigten Messer, das keinerlei Reinigung vorher erfahren hat. Sie verbinden den Nabel überhaupt nicht und lassen den Nabelschnurrest hängen, der schnell trocknet und meistens am dritten oder vierten Tage abfällt. Auch dann bedienen sie sich keines weiteren Mittels. Sie betrachten die Geburt des Kindes erst als vollendet, wenn die Ausstoßung der Nachgeburt erfolgt ist, die sie mit einer leichten Massage zu beschleunigen versuchen. Eine künstliche Entfernung der Placenta ist ihnen fremd. Ich hörte von Todesfällen infolge von Verblutungen und Sepsis bei angewachsenen Nachgeburten. Ebenso sind mir Fälle aus dem Innern des Landes bekannt, bei denen Frauen den Tod der Hilfe eines durchreisenden Arztes vorgezogen haben. Abessinische Frauen gewöhnen sich aus falscher Scham nur langsam und ungern an die praktische Behandlung eines männlichen Arztes, während sonst ihre moralischen Begriffe weit von den umfrigen abweichen.

Neugeborene erhalten kein Bad. Sie werden abgewischt, die Kopfhaut wird rasiert und Haut und Körper mit Butter eingerieben. Als erste Mahlzeit und zugleich als Abführmittel geben sie dem Neugeborenen bald nach der Geburt Butter, die in ausgeräucherten Gefäßen aufbewahrt wird und daher schon wenn sie frisch ist, verdorben schmeckt. Sie nähren die Kleinen mit Muttermilch. Kinder der „Großen“ haben eine Amme, die oft über 60 und 70 Jahre alt ist. Sie liegen Tag und Nacht an der Brust dieser alten Weiber, und außer Wärme wird ihnen die Brustwarze als beruhigender „Schmuller“ zuteil. Sobald man die Zeit für eine richtige Mahlzeit für gekommen hält, oder das Kind durch Schreien seinen Hunger wissen läßt, wird es an die Brust der Mutter gelegt. Falls die Muttermilch nicht zur Ernährung für das Kind ausreicht, nehmen sie ungekochte, frische Vollmilch hinzu. Eine gute abessinische Kuh gibt täglich bei zweimaligem Melken nur drei Liter Milch, und die Milch ist dementsprechend auch viel fettreicher als bei uns. In dem Falle einer künstlichen Ernährung schüttet man die Kuhmilch in die hohle Hand und gibt sie langsam Schluck für Schluck in den Mund des Kindes. Wie ungeeignet diese Art Zufuhr ist, läßt sich leicht ausmalen, zumal die Ernährung vollkommen unregelmäßig geschieht. Infolgedessen ist die Sterblichkeit unter den Säuglingen ganz enorm, und da die Fruchtbarkeit der Abessinierinnen durch Geschlechtskrankheiten nur gering ist und die Maffe von Epidemien und Malaria und nicht zuletzt von Bürgerkriegen oft heimgesucht wird, so ist es zu erklären, daß ein Land, welches viel größer als Deutschland ist, nur etwa 12 Millionen Einwohner hat.

Durchschnittlich halten die Frauen ein 6-tägiges Wochenbett ab; die Frauen der „Großen“ liegen länger.

Die Sauberkeit der Frauen läßt viel zu wünschen übrig. Alle 4—6 Wochen rasieren sie

sich gegenseitig die äußeren Genitalien, um sich vor Fülzläusen zu schützen. Nur nach dem Koitus begeben sich die Frauen aus dem Volke bei Sonnenanfang an den Fluß, um sich die Genitalien zu waschen. Ist die Hütte weit von einem Fluß gelegen, wie das meistens der Fall ist, so unterbleibt auch diese Waschung. Die vornehmen Frauen nehmen die Reinigung so vor, daß sie sich in hockender Stellung Küchergesäße unter die Kleider schieben und so 15 bis 20 Minuten ausharren. Sie erstreben zugleich damit eine Verengerung der Vagina, die besonders älteren Frauen wünschenswert erscheint. Am 8. Tage findet die Beschneidung statt. Bei Knaben beschneidet man die Vorhaut und bei Mädchen die kleinen Schamlippen. Weshalb letzteres geschieht, konnte ich nie ausfindig machen. Ein Schriftgelehrter gab folgende, mir wenig einleuchtende Erklärung: 1. was dem einen recht, sei dem anderen billig und 2. dem Mädchen solle gleichsam die Schande des Mädchentums genommen werden.

Die Frau aus dem Volke trägt ihre Säuglinge auf dem Rücken, indem das Kind mit einer Kuhhaut, vorn unter der Brust zusammengezogen, gehalten wird. So kann die Mutter ohne Gefahr für das Kind jede Arbeit verrichten. Werden die Säuglinge etwas größer, so werden sie reitend auf der Hüfte getragen, und es ist ein wenig ästhetischer Anblick, wenn die Kleinen von hier aus die Brust der Mutter ergreifen, um unausgesetzt daraus zu naschen.

Nicht selten nähren die Mütter ihre Kinder 4 bis 5 Jahre lang.

Nachdem das Kindchen eine gute Stunde alt war, wurde die Placenta geboren. Ich prüfte sie auf ihre Vollständigkeit und übergab sie zum Begraben einer Sklavin. Plötzlich ertönten aus unmittelbarer Nähe vor der Haustür laute Schüsse. Ich entsetzte mich sehr und erfuhr, daß es Feuerschüsse über die glückliche Geburt des Kindes seien. Draußen erschollen Lobgesänge von Priestern. Die Sklaven führten Freudentänze auf, alle Hände regten sich, um das bereit gehaltene Mahl aufzutragen. Auch mir wurde ein großer, mit einem roten Tuch bedeckter Korb gebracht, in dem große weiße Brote in Form fladenartiger poröser Pfannkuchen lagen. Dann kamen viele dienstbare Geister mit ebenso vielen brodelnden Tontöpfen, die die verschiedenartigsten, sehr scharf gewürzten Fleisch- und Hübnerraucen enthielten. Ueberall wurde in Gruppen nach Ständen vorzüglich und reichlich gegessen und getrunken und selbst meine Reittiere wurden aufs beste versorgt. Sobald es die Anstandsfrist erlaubte, verabschiedete ich mich. Man dankte mir überschwänglich, und in Begleitung einer Ehrenskorte zu Hause angelangt, war ich von Herzen froh, alles glücklich überstanden zu haben.

Aus dem „Zentralblatt für Gynäkologie“ Nr. 31.

Die gesundheitliche Bedeutung des Barfußgehens der Kinder. *)

Der Weltkrieg bringt schöne gute Sitten unserer Väter wieder ans Tageslicht. Zu diesen gehört auch das Barfußgehen. Es erscheint deshalb wichtig, erneut darauf hinzuweisen, daß das Barfußgehen nicht etwa eine einfache Volkssitte, sondern daß es eine sehr wertvolle Heilmethode ist; daselbe hat einen tiefen wissenschaftlichen Hintergrund, es besteht glänzend keine Prüfung vor der strengen klassischen Medizin, Forscher fanden, daß bestimmte Gefäßbezirke untereinander in engen Beziehungen stehen, daß aber besonders Reize vom Fuße aus sich auf den ganzen Körper übertragen. Es ziehen sich z. B. auch die Gefäße der Gehirnhäute bei Reizungen an den Füßen enge zusammen, ebenso die Gefäße der Nase und auch Gefäße im Augenhintergrund. Man fand auch, daß das Barfußgehen nicht allein das Blut besser in

*) Aus Verlag „Natur und Kultur“, Wiesbaden.

Bewegung setzt, sondern auch eine bessere Zusammensetzung desselben bewirkt. Es tritt eine Vermehrung der Blutkörperchen ein. Durch diese geförderte Blutbewegung und durch die Verbesserung der Zusammensetzung des Blutes werden auch die inneren Organe erfrischt. Man fand weiter, daß durch Barfußgehen die Tätigkeit des Gehirns und der Nerven angeregt und zugleich beruhigt wird, daß der Mensch mutiger, entschlossener, fleißiger, fröhlicher wird.

Es weicht die Anlust; an ihre Stelle tritt das Selbstvertrauen und die Entschlußkraft.

Auch die Verdauungsorgane arbeiten leichter. Bei dem Barfußgehen wird zunächst der Fuß von der festen Mauer des Lebersehues und Strumpfes befreit; seine Haut kann besser atmen. Wenn bei einem Kinde alle Windeln und Wickel vom Körper befreit werden, dann wirkt es seine Beinchen in die Höhe und jauchzt auf; genau so wohl tut es dem Fuße, wenn er von all seinem Schuhwerke befreit wird.

Wenn der Mensch nun mit entblößten Füßen geht, so entwickelt sich folgender Heilmechanismus: er hebt abwechselnd einen Fuß hoch und läßt ihn somit ein Luftbad nehmen. Dann setzt er ihn wieder auf Feuchte, läßt ihn also nun ein Wasserbad nehmen. Sobald er nun den Fuß wieder hebt, trocknet die Luft ihn, der Fuß nimmt wieder ein Luftbad. So besteht fortwährend ein Wechsel zwischen Luft- und Wasserbad, zwischen Feuchtwerden und Abtrocknen des Fußes, also auch ein Frottieren desselben. Indem der Mensch weiter den Fuß aus der Luft auf die Erde setzt, drückt er die Haut, die Muskeln, die Bänder, die Blutgefäße, die Nerven der Fußsohle an den Erdboden, er tut also dasselbe, was der Masseur tut, wenn er ein Glied streicht, knetet, reibt. Und auch diese Massage geht in ständigen Wechsel des einen Fußes mit dem andern vor sich.

Und die Gelenke und Teile des Fußes sind während dieser Luft- und Wasserbäder in ständiger Bewegung, sie führen die natürlichste schwebische Heilgymnastik aus.

So vereinigen sich also bei dem Barfußgehen in vollkommener Weise Luftbäder, Wasserbäder, Massage, Heilgymnastik. Dasselbe ist also die vollkommene, vielseitigste und doch einfachste Heilmethode, wie die klassische Medizin keine zweite hat. Auch müssen wir noch folgendes berücksichtigen: der Kopf und der Fuß sind für den ganzen Blutkreislauf die beiden entgegengesetzten Pole; beim Barfußgehen durchströmt das Blut den ganzen Körper von dem einen Pole zu dem andern. Und nur der eine Pol, nämlich der Fuß, kann all die Übungen machen, da der Mensch ja auf dem Kopfe nicht gehen kann. Eine einfache Ueberlegung zeigt auch, daß man mit keinem Gliede und in keiner gleichen Vielseitigkeit all' die Prozeduren zu gleicher Zeit machen kann, wie mit dem Fuße.

Wir sehen oft die Kinder auf der Straße mit entblößten Beinen, aber mit Strümpfen und Schuhen versehen, gehen. Zwar ist diese Einrichtung der Eltern, wie wir jetzt sehen, vernunftgemäß; immerhin wissen wir, daß sie noch lange nicht berufen ist, das Barfußgehen zu ersetzen.

Es sei noch an eine Krankheit erinnert, das ist der Plattfuß; dieser ist eine allgemeine Plage, besonders auch beim Militär, geworden. Bei jungen Leuten, welche später als Soldaten, Lehrlinge oder Gehilfen in Geschäften, in Fabriken und Handwerksstuben viel stehen, marschieren oder noch Lasten tragen müssen, entwickeln sich sehr leicht solche Plattfüße. Diese werden dann oft genug für den ganzen Körper eine schwere Erkrankung; in ihrem Gefolge bilden sich aus der Schweißfuß, die Krampfadern etc.

Das Barfußgehen aber stärkt nicht nur alle Weichteile des Fußes, sondern auch seine Knochen, sodaß jede Bildung eines Plattfußes ausgeschlossen ist. Es ist so recht berufen, unsere Jugend starkknöchig und marschfähig zu machen.

Aus den ganzen Ausführungen erkennen wir,

daß das Barfußgehen von einer geradezu nationalen Bedeutung ist. Auch ersuchen wir, daß dasselbe nicht etwa nur ein Heilmittel nach dem schlichten Urteil des Volkes ist, sondern daß sogar die Medizin selbst zu ihm in die Lehre geht.

Eine praktische Heilmethode der Katarrhe.

Eine ebenso einfache wie erfolgreiche Behandlung der häufigsten Gesundheitsstörung, nämlich des Katarrhes, hat Dr. Maximilian Sternberg in dem am Anfange des vorigen Jahrhunderts erschienenen Werke des Professor Williams entdeckt und an sich und vielen anderen äußerlich bewährt gefunden. Professor Williams schreibt: Einen Katarrh hält man gewöhnlich für eine unbedeutende Erkrankung; denn obgleich der damit Behaftete oft mehr darunter leidet und mehr davon belästigt wird als von einer Krankheit, die einen ernstern Namen führt, so bleibt es doch immer „nur eine Erkältung.“ Allein diejenigen, welche zu Katarrhen geneigt sind, werden wissen, daß diese Klasse von Leiden durch ihr häufiges Vorkommen, durch die Schmerzen und Unannehmlichkeiten, welche sie mit sich bringen, sehr viele Personen mehr belästigen und sie mehr in ihrem Verufe stören, als viele andere Krankheiten. Nun haben aber die meisten Menschen nicht die Zeit, auf ihrem Zimmer einer Erkältung abzuwarten; daher lassen sie der Krankheit entweder ihren Lauf, oder sie bleiben einen Tag zu Hause, schwitzen tüchtig, und den andern Tag gehen sie wieder aus, wo sie sich dann meist von neuem und noch stärker erkälten. Man muß also eine Methode ausfindig machen, die auch für diejenigen paßt, welche wegen einer bloßen Erkältung nicht das Zimmer hüten können oder wollen. Diese Methode besteht in der Austrocknung des Katarrhes. In früherer Zeit litt ich häufig an heftigen Katarrhen, welche meist in einen Husten übergingen, der kaum früher als nach 14 Tagen verschwand. Da beschloß ich zu versuchen, ob ich nicht die gesteigerten Schleimabsonderungen durch Abschneidung der Zufuhr, nämlich durch Vermeidung jedes Trinkens, verhindern könnte. Ich nahm 24 Stunden lang nicht einen Tropfen einer Flüssigkeit zu mir, und zu meiner angenehmen Ueberraschung ließ die Benommenheit des Kopfes und der Ausfluß merklich nach, ich brauchte lange nicht so häufig wie früher zum Schnupstuch zu greifen. Ich setzte dies noch 24 Stunden fort und ich war von meinem Schnupfen befreit. Was aber noch weit wichtiger war, es folgte kein Husten wie früher, und das ganze katarrhalische Leiden war verschwunden. Die Hauptwirkung der Entziehung von jedem Getränk besteht in der Abnahme der Masse der im Körper zirkulierenden Flüssigkeiten. Mit der abnehmenden Vollheit der Blutgefäße hört auch der krankhafte Ausfluß der Schleimhäute allmählich auf; diese werden nicht mehr gereizt und nehmen daher bald wieder ihre gesunde Beschaffenheit an.

Die gewohnte Ernährung braucht man nicht zu ändern, nur muß man alle Flüssigkeiten meiden. Die Suppe wird auch weggelassen, jedoch ein kleines Weinglas voll Wasser oder Rotwein ist mittags allenfalls gestattet. Da der Appetit während eines Katarrhes ohnedies sehr vermindert ist, kann man diese Entziehungskur ganz gut 2 bis 3 Tage durchführen. Unbedingt notwendig ist es aber, daß man mit der Diät sofort im Beginne des Leidens anfängt.

Der größte Vorzug dieser Heilmethode besteht darin, daß sie den Patienten in seinem Verufe gar nicht stört, weil er das Zimmer nicht zu hüten braucht. Wenn man sich warm kleidet und vor Erkältung schützt, so unterstützt sogar Bewegung in freier Luft die Kur, indem sie die natürlichen Sekretionen befördert.

Möge sich jeder von Katarrhen Heimgesuchte diese altbewährte Kur zu Nütze machen.

(Schweizer. Blätter für Gesundheitspflege.)

Studien über Gesundheit und Krankheit.

Die besten Arzneimittel.

Bier Arzneien gibt es, die ihre Hilfe niemals versagen, bei welchem Leiden man sie auch anwenden möge. Sie können auf mancherlei Weise zusammengesetzt werden und wirken am besten zusammen, doch muß manchmal mehr das eine, manchmal mehr das andere zu Hilfe genommen werden. Richtig angewendet heilen sie alles, was zu heilen ist. Und die Namen dieser Wundermittel? Ist es Calomel? Opium? China? oder Lebertran? O nein! keines von diesen — es ist 1. einfachste Speise; 2. frische Luft; 3. frisches Wasser und 4. körperliche Arbeit, mindestens Bewegung.

Leider hat nur das Publikum kein rechtes Vertrauen zu der All-Heilkraft dieser Bier, und der Arzt, der sie allein verordnen wollte, würde wagen, bald seinen Kredit einzubüßen. Denn das Schlimmste ist, daß das berechnliche Publikum Rezepte, die nur auf diese Bier lauten, nicht befolgt und dann doch Morbidio schreibt, wenn die Wirkung ausbleibt. — Alltündlich einen Trank oder einige Pillen einnehmen, das geht; aber von schädlichen Gewohnheiten lassen, Tafelfreunden, Bier oder Kaffee meiden, die faulen Glieder in die Luft oder gar ins Wasser tragen — nein, das geht nicht, — das ist unmöglich!

Wenn es dann schließlich nicht mehr weiter geht und die Mahnungen immer dringender werden, vor gänzlichem Bankerott noch ein Arrangement zu versuchen, dann öffnet ein Kurort oder eine Heilanstalt die gastlichen Tore. Glücklicherweise, der vor die rechte Schmiede kommt.

Dr. Dr. A. von Düring hatte vor Jahrzehnten eine Heilanstalt, woher sehr gute Resultate gemeldet werden. Er ist bekannt geworden durch seine Schrift über Heilung der Zuckerkrankheit. Diese Schrift ist für das große Publikum eben aus dem Grunde lesenswert, weil darin jede Anwendung von giftigen Arzneien verdammt und nur den weiter oben genannten Bier gerufen wird. Und mit welchem Erfolge! Die Zuckerkrankheit gilt allgemein als unheilbar, ist vergebens mit allen möglichen Arzneimitteln bekämpft, ist durch die verwickeltesten diätetischen Versuche zu heilen verjucht worden und ist doch fast immer tödlich verlaufen. — Dr. von Düring ließ sämtliche Arznei fort, hielt streng auf einfache Nahrung, auf frische Luft bei Tag und bei Nacht, auf sorgfältige Hautpflege und tüchtige Bewegung, und mit diesen Bieren heilte er seine Kranken.

Wenn jemand von einem schweren Leiden ergriffen und auf dem Wege ist, eine der hauptsächlichsten, gefährlichen Krankheiten durchzumachen und wird durch die oben genannten Bier (namentlich durch vernünftige Wasseranwendung) vor dem letzten tödlichen Stadium bewahrt und somit verhältnismäßig rasch geheilt — so sagen alle Gegner dieses Verfahrens: „Es ist die und die Krankheit gar nicht gewesen!“ — Da ist nun die genannte Zuckerharnruhr von so charakteristischen Erscheinungen begleitet, daß es ganz unmöglich ist, ihr Vorhandensein zu leugnen, und darum ist Dr. von Dürings Beweis von der Heilkraft des rein diätetischen Verfahrens so unumstößlich.

Neben allgemeinen Krankheitserscheinungen zeigt der Chemiker mit der feinen Waage auch die Prozentzahlen des ausgeschiedenen Zuckers und nach etwa zwei bis drei Wochen, wenn der Kranke sich als neugeborner, gesunder Mensch fühlt, bestätigt abermals der Chemiker, daß von Zucker keine Spur mehr vorhanden ist. Da ist ein Ableugnen, eine andere Erklärung nicht möglich! — Aber der Genezene ist natürlich noch nicht sicher vor seinem alten Feinde, falls er sofort in die alte, schlechte Lebensweise zurückfallen wollte — er muß sich durch treues Festhalten an den obigen Bieren erst einen ganz neuen inneren Menschen erwerben — ehe er die Krankheit endgültig besiegen kann; das ist doch aber wahrlich nicht zu viel verlangt.

Wenn jene Vier in der Hand eines klugen Arztes selbst die schwersten Formen von Ernährungsstörungen heilen, wie sie in der Zuckerharnruhr vorliegen, so ist es selbstverständlich, daß unzählige geringere Leiden, die aus derselben Wurzel stammen, noch leichter beseitigt werden können.

Aus dem Buche des oben genannten nun längst verstorbenen Arztes muß ich übrigens unsern Hausfrauen auch noch eine praktische Mitteilung machen, nämlich die Vorschrift, Backobst ohne Zucker zu kochen. „Die getrockneten Äpfel, Pflaumen oder Kirschchen werden am Abend vorher wenigstens zweimal gut abgewaschen, dann legt man sie in einen irdenen Topf und gießt so viel kaltes Wasser darauf, daß es 2 bis 3 Finger breit über den Früchten stehen bleibt, deckt diese mit einem Deckel zu und läßt sie die ganze Nacht so stehen, worauf sie am Morgen in demselben Wasser wenigstens 1 1/2 Stunden ohne Zucker langsam kochen müssen.“ (Auch Reis, Graupen oder Buchweizengröße soll am Abend zuvor eingeweicht und in demselben Wasser bei gelindem Feuer 3 bis 4 Stunden langsam gar gekocht werden.) Dr. von Düring gibt diese Vorschrift zu Kurzwecken, um die Nahrungsmittel recht leicht verdaulich zu machen und er verbietet den Zucker, weil er ihn höchst schädlich erachtet. Doch abgesehen davon, weiß ich schon von mehreren Hausfrauen, daß sie diese Art der Zubereitung des Backobstes erprobt und für den Haushalt praktisch befunden haben, da das Obst eben so wohlschmeckend und süß wird wie bei der gewöhnlichen Art mit Zucker. u. s.

Falsche Mutterliebe.

Der Mensch ist ein Produkt seiner Umgebung und seiner Zeit. Die Wahrheit dieses Satzes können wir tagtäglich beim Kinde beobachten. Wenn auch in jedem Kinde eine eigenartige Veranlagung schlummert, die man nicht ohne weiteres als Vererbung bezeichnen kann, so kommt es bei der Entwicklung des kindlichen Charakters doch vor allem auf die Umgebung an, die fördernd oder hemmend zu wirken vermag. Der Kampf um das tägliche Brot verhindert den Vater meist, sich mit der erforderlichen Sorgfalt der Erziehung seines Kindes zu widmen. Die Erziehung ruht also völlig in den Händen der Mutter. Sie befriedigt die ersten Bedürfnisse des Kindes, lehrt es die ersten Worte sprechen und spielt mit ihm. Welch tiefen Einfluß das Walten der Mutter ausübt, zeigt uns die Lebensgeschichte vieler bedeutender Männer.

Aber die Frauen, die ihren Kindern wahre Mutterliebe zu geben vermögen, sind gerade in den oberen Schichten aller Völker selten geworden. Schuld daran sind in erster Linie unsere Mädchenschulen, die mit ihrer Erziehungsmethode meist nichts als eine Verzerrung des Gefühllebens erreichen. In dieser Verzerrung des Gefühllebens unserer weiblichen Jugend liegt die Ursache der falschen Mutterliebe.

Die falsche Mutterliebe äußert sich schon in der Behandlung des Säuglings. Durch übertriebene Sorgfalt, durch Berücksichtigung jedes Schreieus,

auch wenn zu solchem gar kein Grund vorliegt, wird das Kind zum Zwangsherrn der Mutter erzogen. Zorn und Eigensinn, zwei schlimme Untugenden, werden ihm auf diese Weise beigebracht.

Allgemein bekannt ist die scharfe Beobachtungsgabe des Kindes, die ihre Erklärung in der geringen Zahl seiner Vorstellungen findet, und denen es sich daher mit um so größerer Aufmerksamkeit zuwendet. Schon im Alter von zwei bis drei Jahren fühlt es Widersprüche im Benehmen der Mutter und sucht nach Gründen. Launenhaftigkeit wirkt daher ungemein schädlich auf die Entwicklung der Kleinen. Setzt ist die Mutter gut gelaunt, überhäuft das Kind mit Liebkosungen, läßt sogar Unarten durchgehen und schmeichelt ihm durch Süßigkeiten oder Spielsachen Folgsamkeit ab. Das Kind verbindet nun diese Reihe von Tatsachen im Gefühl. Es hat für Unarten etwas Angenehmes erreicht. Das Erinnerungsbild dieses Angenehmen weckt natürlich wieder den Wunsch danach, und damit steigt auch sogleich die Vorstellung des Anlasses auf. Das Kind folgt einfach dem natürlichen Gesetze, wenn es auf dem gleichen Wege das Gleiche zu erlangen versucht. Die schwache Mutter gibt wieder nach und legt so, ohne es zu wollen, den Grund zur Entwicklung der List und der Lüge in die Kinderseele.

Das Kind hat durch sein Betragen Strafe verdient. Der falschen Mutterliebe tut es weh, die Strafe sofort zu vollziehen. Sie droht, es dem Vater zu sagen. Das Kind ist von Natur gläubig. Folgt aber dem Wort nicht die Tat, so schwindet der Glaube. Die Autorität der Mutter erleidet einen bedenklichen Stoß. Bei der zweiten Drohung hört sie nicht selten die Worte: „Ach, das tust Du ja doch nicht!“ Hat die Unart irgendwelche Folgen gehabt, so verheimlicht eine solche Mutter diese sorgfältig dem Gatten, spricht vielleicht gar, wenn dem Vater ein Verdacht aufgestiegen ist, im Beisein des Kindes eine Unwahrheit aus. Sie redet sich ein, durch eine solche harmlose Lüge nur dem Gatten die Aufregung ersparen zu wollen. Aber diese harmlose Lüge zieht schlimme Folgen nach sich. Das Kind hat gehört, daß die Mutter die Wahrheit verleugnete. Die Mutter ist das Vorbild des Kindes in allen Dingen. Kein Wunder, daß es bald die Lüge als leichtes Mittel betrachtet, sich vor Strafe zu schützen und sie selbst der Mutter gegenüber anwendet.

Das Kind hat das sechste Lebensjahr erreicht. Es muß in die Schule gehen. Die meisten Kinder freuen sich schon lange auf die Schule. Aber die Begeisterung ist oft schon nach den ersten Schulkunden verflogen. Es muß arbeiten und kann sich nicht mehr in so ausgedehntem Maße dem Spiel widmen. Die falsche Mutterliebe leidet, wenn sich das Kind einer ernstern Anstrengung unterziehen soll. Statt es zu strengster Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten, mindert sie das geringe Maß der häuslichen Schularbeit noch oder hilft oder macht gar die ganze Arbeit selbst. Sie erzieht ihr Kind zur Unselbständigkeit und pflanzt auch hier den Keim zur Unwahrheit in das Kindergemüt; denn der kleine Schüler oder die Schülerin weiß, daß die

Mutter die Arbeit gemacht hat und zeigt sie doch dem Lehrer oder der Lehrerin als eigene vor.

Die nicht von echter Liebe durchdrungene Mutter pußt ihr Kind oft über ihre Verhältnisse. Sie ist erfreut über alle Zeichen kindlichen Selbstgefühls. Sie zollt den geistigen und körperlichen Vorzügen ihres Kindes höchste Bewunderung und streut so selbst den Keim der Eitelkeit, des Hochmuts und der Lieblosigkeit aus.

Das Kind wächst heran. Der von der falschen Mutterliebe ausgestreute Samen trägt böse Früchte. Dem so erzogenen Kinde geht das eigene „Ich“ über alles. Es wird der Mutter immer mehr entfremdet. Oft hört man eine solche Mutter klagen: „Das habe ich um mein Kind nicht verdient!“ Und doch hat sie es verdient. Sie selbst hat den Grund zur Entfremdung und Lieblosigkeit gelegt.

Wir leben in einer Zeit, die dem Scheinwesen nachjagt. Das zeigt sich vor allem auf dem Gebiet der Mädchenerziehung. Der Bildungsschwundel nimmt hier in erschreckender Weise überhand. Wir brauchen in unserem Vaterlande, wo tausende von gebildeten Männern mit aller Gelehrsamkeit kaum des Lebens Notdurft zu erringen vermögen, keine gelehrten Frauen. Aber wir brauchen Mütter, die schlichte und pflicht-treue Söhne und Töchter aufziehen, die dem Kampf um das schwere Dasein gewachsen sind.

**Zentralstelle des schweizerischen Blindenwesens
Langgass-St. Gallen.**

Geburtskartenertrag

für das 1. Quartal 1918.

Wir verdanken der gütigen Zuweisung der Hebammen aus dem Kanton:

		im Betrage von
Appenzell	1 Gaben . . .	Fr. 5.—
Bern	6 " . . .	" 28.—
Graubünden	1 " . . .	" 20.—
Luzern	2 " . . .	" 17.—
Schaffhausen	2 " . . .	" 45.—
St. Gallen	2 " . . .	" 7.50
Thurgau	2 " . . .	" 10.—
Vaud	1 " . . .	" 10.—
Zürich	6 " . . .	" 28.—
Total 23 Gaben . . .	Fr. 170.50	

**Die Zentralstelle des schweizerischen
Blindenwesens, Langgasse-St. Gallen.**

Bur Notiz für die Delegierten.

Bei der Ankunft in Baden haben wir, wie bereits bekannt gegeben, Gelegenheit, einen Kaffee zu genießen; Kaffee komplet mit Käse statt mit Butter à Fr. 1.50. Das Abendessen wird Fr. 3.— kosten und das Nachtquartier Fr. 2.50 und nicht, wie in der Aprilnummer zu lesen war, Fr. 2.50 und Fr. 2.—.

Wir erhalten in letzter Stunde Bericht vom Hotel Römerhof, daß obige Preise infolge der allgemeinen Lebensmittelteuerung gerechtfertigt seien. Dies zur Kenntnis für die Beteiligten. Der Preis für das Bankett an der Generalversammlung bleibt unverändert. M. Wenger.

Seit Jahren erprobt.

**Oppligers
Kinderzwiebackmehl**

von ersten Kinderärzten
empfohlen und Verordnet

731

Verkäuflich in Paketen à Fr. 1.20 und à 60 Cts.
Confiserie OPPLIGER, BERN
Aarberggasse 23 und Dépôts.

Stelle-Gesuch. Tüchtige, diplomierte Hebamme, 42 Jahre alt, perfekt deutsch und italienisch sprechend, sucht für sofort eine **Gemeinde-Hebammenstelle**, wenn möglich in Kanton Zürich, auf Wunsch persönliche Vorstellung. Offerten unter Chiffre S. J. Nr. 137 befördert die Expedition d. Bl.

Beinleiden

wie: Krampfadern
Geschwüre, Flechten
Rheumalimen, Gicht etc.
heilt schnell und sicher
Sprechst.: 10-12, 1/2-3,
Sonntags keine

Dr. K. SCHAUB
Auf der Mauer 5
Zürich 1.

Erfolgreich inseriert man in der „Schweizer Hebamme“

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweizerischen Hebammenvereins

Inhalt. Die künstliche Unterbrechung der Schwangerschaft und die künstliche Unfruchtbarkeit. — Schweizerischer Hebammenverein: Einladung zur 25. Delegierten- und Generalversammlung in Baden. — Zur gefl. Notiz. — Krankentafel. — Eintritte. — Erkrankte Mitglieder. — Angemeldete Wöchnerinnen. — Todesanzeige. — Zur gefl. Notiz. — **Vereinsnachrichten:** Sektionen Aargau, Baselstadt, Bern, Luzern, Solothurn, Winterthur, Zürich. — Dankfagung. — Abessinische Geburtshilfe (Schliff). — Eine praktische Heilmethode der Katarhe. — Studien über Gesundheit und Krankheit. — Falsche Mutterliebe. — Geburtsarten-Ertrag. — Anzeigen.



Bidets.
Nachtstühle.
Krankentische.



Bruchbänder.
Leibbinden,
verschiedene Modelle.



Brusthütchen.
Sauger, Nuggis.



Irrigatoren,
Mutterrohre
in allen Preislagen.

Sanitätsgeschäft
M. Schaerer A. G., Bern
Bärenplatz 6
Spezialhaus für sämtliche Bedarfsartikel
zur Wöchnerinnen- und Säuglingspflege
Komplette Hebammenausrüstungen — Sterile Verbandwatte und Gaze
Extrarabatt für Hebammen Verlangen Sie Spezialofferten

Kinderwagen, in Kauf und Miete.



Pasteuriserapparate Soxhlet
und andere
Ersatzflaschen.

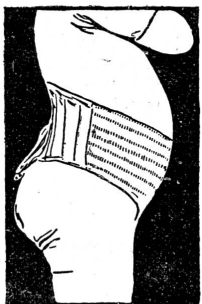


Urinale
aus Glas, Porzellan und Gummi.



Frauendouchen.
Spritzen
aller Art.





„Salus“ Leibbinden

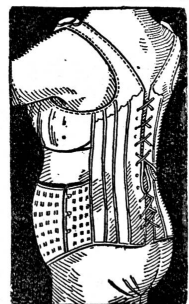
(Gesetzlich geschützt)

sind die vollkommensten Binden der Gegenwart und sind in den meisten Spitälern der Schweiz eingeführt. Dieselben leisten vor sowie nach der Geburt unschätzbare Dienste; ebenso finden sie Verwendung bei Hängeleib, Bauch- oder Nabelbruch, Senkungen etc. Erhältlich in allen bessern Sanitätsgeschäften oder direkt bei

Frau Lina Wohler, Basel
2 Leonhardsgraben 2

Vollständige Ausstattungen für Mutter und Kind

Jede Binde trägt innen den gesetzlich geschützten Namen „Salus“ (Illustrierte Prospekte) 115





Lacto Bébé

Wem Sie dieses Kindermehl empfehlen, der wird Ihnen dankbar sein. / Hunderte von Zeugnissen beweisen es. / Probedosen gratis von **LACTO-BÉBÉ Kindermehl A.-G., MURTEN**

Zentralstelle für ärztliche Polytechnik
KLOEPFER & HEDIGER
(vormals G. KLOEPFER)
Schwanengasse Nr. 11 116

Billigste Bezugsquelle
für
Leibbinden, Wochenbettbinden, Säuglingswagen, Gummistrümpfe, Beinbinden, Irrigatoren, Bade- und Fieber-Thermometer, Bettschüsseln, Soxhlet-Apparate, Bettunterlagen, Milchflaschen, Sauger, Handbürsten, Lysoform, Watte, Scheren etc. etc.
Hebammen erhalten höchstmöglichen Rabatt.
Auswahlensendungen nach auswärts.

Telephon: Magazin Nr. 445 Telephon: Fabrik u. Wohnung 3251

Erfolgreich inseriert man in der „Schweizer Hebamme“

Literatur und Proben durch die Gesellschaft für alkoholfreie Weine A.-G., Metten.

In allen Apotheken zu haben. Engros direkt von der Fabrik.

VINO SANTO
EIN
RETTNER
FÜR
KRANKE
UND
SCHWACHE

Für werdende und stillende Mütter unentbehrlich.
Nach Blutverlusten unersetzlich.
Der wirksamste aller Krankenweine.

Für die künstliche Ernährung des Kindes eignet sich vorzüglich das **Kindermehl**

BÉBÉ

der Schweizerischen Milchgesellschaft Hochdorf.

Anerkannt nahrhaft und leicht verdaulich.

Goldene Medaille Schweiz. Landesausstellung Bern

ZWIEBACK SINGER
Kräfte-Bringer

„Bernä“
Hafer-Kindermehl

Fabrikant H. Nobs, Bern

MEIN KNABE 8 MONATE ALT WURDE GENÄHRT MIT „BERNA“

„Bernä“ enthält 40 % extra präparierten Hafer.
 „Bernä“ ist an leichter Verdaulichkeit und Nährgehalt unerreicht.
 „Bernä“ macht keine fetten Kinder, sondern fördert speziell Blut- und Knochenbildung und macht den Körper widerstandsfähig gegen Krankheitskeime und Krankheiten.

Wer „Bernä“ nicht kennt, verlange Gratis-Dosen
Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Handlungen.

Sterilisierte
Berner-Alpen-Milch
der Berneralpen-Milchgesellschaft, Stalden i. E.

„Bärenmarke“.

Bewährteste und kräftigste Säuglings-Nahrung,
wo Muttermilch fehlt.

Absolute Sicherheit. Gleichmäßige Qualität!
Schutz gegen Kinderdiarrhöe.

Als kräftiges Alpenprodukt leistet die Berner-Alpen-Milch auch stillenden Müttern vortreffliche Dienste.

Für Mutter und Kind

unentbehrlich ist die bei **Wundsein** in ihrer Wirkung unübertroffene

Okics Wörishofener Tormentill - Crème.

Frl. M. W., Hebamme in K., schreibt darüber:
„Kann Ihnen nur mitteilen, dass Ihre Tormentill-Crème **sehr gut** ist bei **wunden Brüsten**. Habe dieselbe bei einer Patientin angewendet und **guten Erfolg** gehabt.“

Okics Wörishofener Tormentill - Crème,

in Tuben zu 90 Cts. zu haben in Apotheken und Drogerien. 82c
Hebammen erhalten Rabatt.

F. Reinger-Bruder, Basel.

Schweizer Verband für S. Wollfabriken A.G.
Slawil

Keine Zahnschmerzen mehr.

Neueste Erfindung nach sechs-jährigem Studium. Einfache Anwendung und sofortige Wirkung. **Dosis** für wenigstens 20 Fälle **Fr. 1. 50.**

Versand gegen Nachnahme durch

11, Ufficio Rappresentanze, (Magliaso St. Tesin)
Sotalvertreter werden überall gesucht. 130

Wer **LOSE**

à 50 Cts. für das Krankenhaus Oberhasli, Meiringen kauft, unterstützt ein **wohltätiges Werk** und kann gleichzeitig **Treffer** von **Fr. 12,000, 5000, 1000** etc. gewinnen. **Gewinn sofort ersichtlich.** Ziehungsliste mit den Losen erhältlich. — Versand gegen Nachnahme durch die

Los-Zentrale Bern, Passage v. Werdet Nr. 20 (133)

Verbandwatte
Gaze u. Gazebinden
„Mensa“
(Hygienische Damenbinde)

per Dutzend Fr. 2. 60
(für Hebammen Rabatt) versendet das

Verbandstoffgeschäft
G. Deuber, Dietikon bei Zürich

Adress-Änderungen

Bei Einfindung der neuen Adresse ist stets auch die alte Adresse mit der davor stehenden Nummer anzugeben.



Warum

die Aerzte Nestlé's Kindermehl empfehlen:

1. Seine Zubereitung erfordert nur Wasser,
2. Es kann der Verdauungskraft eines jeden Kindes angepasst werden,
3. Es ist absolut keimfrei,
4. Sein Malz- und Dextringehalt verhindern im Magen der Kinder die unverdauliche Klumpenbildung, welche durch das Kasein der Kuhmilch verursacht wird. 125

Nestlé's Kindermehl enthält 27,36 Prozent Dextrin und Maltose und nur 15 Prozent unlösliche Stärke, welche zur Lockerung des Milchkaseins dient. Es ist somit sehr leicht verdaulich, auch für Säuglinge im ersten Alter. Bei fehlender Muttermilch bester Ersatz. Erleichtert das Entwöhnen.

Nestlé's Kindermehl-Fabrik.

Galactina

Kindermehl aus bester Alpenmilch



==== Fleisch-, blut- und knochenbildend ====

Die beste Kindernahrung der Gegenwart



24 Erste Auszeichnungen

Goldene Medaille:

Schweizerische Landesausstellung in Bern 1914.

Eine Mutter, die ihre 10 Kinder mit Galactina aufzog, ist Frau Krenmayr in Bruggen, die uns nebenstehende Photographie einsandte und dazu schrieb: „Ich kann Ihnen zu unserer Freude mitteilen, dass ich 9 Kinder bis zum zweiten Lebensjahr mit Galactina ernährt und für ein jedes Kind beinahe 100 Büchsen Galactina verbraucht habe. Alle unsere Kinder, ohne Ausnahme, sind gesund und kräftig. Galactina bewährt sich auch bereits bei meinem 10. Kinde, das jetzt 6 Monate alt ist und dem die Galactina gut bekommt.“

Wir senden Ihnen auf Wunsch jederzeit franko und gratis Muster und Probenbüchsen, sowie die beliebten Geburtsanzeigekarten, mit denen Sie Ihrer Kundschaft eine Freude bereiten können. 67

Schweiz. Kindermehl-Fabrik Bern.